

Editorial

Die zehnte Ausgabe des GDSU-Journals enthält Beiträge, die zur Vertiefung der Diskussion zum Thema der Jahrestagung 2019 in Lüneburg beitragen sollen. Andererseits handelt es sich um Beiträge, die über den Rahmen des Tagungsthemas hinausgehen. Das betrifft vor allem eine Dokumentation eines Symposiums, welches in keinem direkten Zusammenhang mit der Tagung stand. Wir könnten uns auch gut vorstellen, dass andere Symposien, die auf der Jahrestagung stattfanden oder eben im Verlaufe des Jahres, in einem Heft des Journals dokumentiert werden. Wir folgen hier der Politik der Veröffentlichungen innerhalb des Jahresbandes der GDSU, der sich ja ganz bewusst nicht als Tagungsband, sondern als Jahresband versteht. Damit soll der wissenschaftliche Diskurs innerhalb der GDSU im zurückliegenden Jahr dokumentiert werden. Naturgemäß fokussiert sich dieser Diskurs auf die Jahrestagung, die als Höhepunkt im wissenschaftlichen Leben der Gesellschaft anzusehen ist. Daher finden sich sowohl in Jahresband als auch Journal vor allem Beiträge, die in direktem Zusammenhang mit der Jahrestagung stehen. Dennoch gibt es neben den mit dem Tagungsthema verbundenen Inhalten auch weitere wichtige Themenkreise, von denen der wissenschaftliche Diskurs innerhalb der Gesellschaft berührt ist. Und es gibt eine Reihe von immer aktuellen zentralen Themen, an denen die Scientific Community arbeitet. Dazu gehören der Diskurs über das Verhältnis von Kind und Sache, Kind- und Wissenschaftsorientierung, das Problem der Anschlussfähigkeit nach unten und oben, das Verhältnis von Theorie und Praxis des Sachunterrichts und seiner Didaktik und vieles andere.

Wichtig erscheint uns in diesem Zusammenhang, auf die Funktion des Journals hinzuweisen. Es wird in ihm die Möglichkeit geboten, ein Thema ausführlicher darzustellen, ferner besteht hier die Möglichkeit, über Work in Progress, also Studien in Planung oder vorläufige bzw. erste Ergebnisse von Untersuchungen zu berichten. Dies erfolgt mit der Absicht, den Diskurs über die dargestellten Inhalte anzuregen, da alle Beiträge nicht nur in der Website erscheinen, sondern auch im Blog der GDSU diskutiert werden können, wozu wir anregen wollen.

In diesem Zusammenhang erscheint uns wichtig, dass in stärkerem Maße diskutiert werden sollte, inwiefern die in den Beiträgen gemachten Vorschläge und Anregungen reale Konsequenzen für die Praxis des Sachunterrichts haben. Denkanregungen und neue Ideen sind immer wichtig, dennoch sollte u.E. stets

auch mitbedacht werden, inwiefern und ggf. unter welchen Bedingungen diese sich tatsächlich praktisch verwirklichen lassen oder welche praktisch relevanten Konsequenzen sich aus ihnen ableiten. Ferner sollte stärker diskutiert werden, ob und in welcher Weise schulpolitisch motivierte Entwicklungen im Spannungsverhältnis zu theoretisch begründeten Konzeptionen stehen. Das betrifft sowohl Fragen der Studentafel, der Einführung neuer Fächer und veränderte Schwerpunktsetzungen, die stets Auswirkungen auf bereits etablierte Bildungsangebote haben. Beispiele hierfür sind das Fach Philosophieren mit Kindern, bei dem u.E. das Zusammenwirken mit dem Sachunterricht und den anderen Grundschulfächern diskutiert werden müsste oder die Frage zu stellen ist, warum es sich hier nicht um ein fächerübergreifendes Anliegen handelt. Gleiches gilt für eine digitale Perspektive im Sachunterricht. Angesichts des ohnehin sehr angespannten Verhältnisses zwischen den dem Sachunterricht übertragenen Aufgaben und dem Stundenvolumen innerhalb der Studentafeln der Grundschule sollte darüber nachgedacht werden, wie verhindert werden kann, dass eine Aufgabe auf Kosten einer anderen gelöst wird oder durch die Vielzahl an Anforderungen und Inhalten die Tendenz zur Beliebigkeit verstärkt wird, weil jede Lehrkraft aus dem Stoffangebot auswählen muss und ggf. sehr individuelle Schwerpunkte setzt, was verlässlich im Sachunterricht behandelt wird. Aus theoretischer Sicht sollte u.E. innerhalb des Diskurses stärker beachtet werden, dass nicht bei kritisierten Ansätzen (in der Tradition der Reformpädagogik = Kritik an Schule – Oelkers 2004) die Praxis für die Theorie genommen wird, beim eigenen aber die Theorie für die Praxis. Das aber bedeutet, theoretische Ansätze stets auch empirisch zu überprüfen, wobei die praxisorientierte Anwendungsforschung zentral erscheint.

Wir freuen uns auf die entsprechenden Diskussionen und empfehlen der Leserschaft die Beiträge zur sorgfältigen und interessierten Lektüre.

Hartmut Giest und Ute Franz

Literatur

Oelkers, J. (2004): Reformpädagogik. In: Benner, D. & Oelkers, J. (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Pädagogik. Weinheim: Beltz, 783-806.